

„Wir haben das Recht, um unsere Existenz zu kämpfen“

Interview: Ulrich Kaminsky leitet das Umweltzentrum Heerser Mühle seit 20 Jahren.

Ein Gespräch über seine Anfänge, die Fridays-for-Future-Bewegung und die Bedrohung seines Arbeitsplatzes durch die geplante B 239 n

Bad Salzuflen-Schötmar. Wer Ulrich Kaminsky auf dem Gelände des Umweltzentrums Heerser Mühle (UWZ) sucht, der findet ihn meist im Büro. Wenn er es pro Woche schafft, einen halben Tag draußen zu verbringen, dann sei das schon viel, sagt er. Seinen Job als UWZ-Geschäftsführer würde er trotzdem nicht mehr hergeben. Am 2. November ist er seit genau 20 Jahren Leiter der Heerser Mühle.

Wenn Sie von Greta Thunberg, der Fridays-for-Future-Bewegung und der aktuellen Klimadiskussion hören, da muss Ihnen als Naturschützer doch das Herz aufgehen?

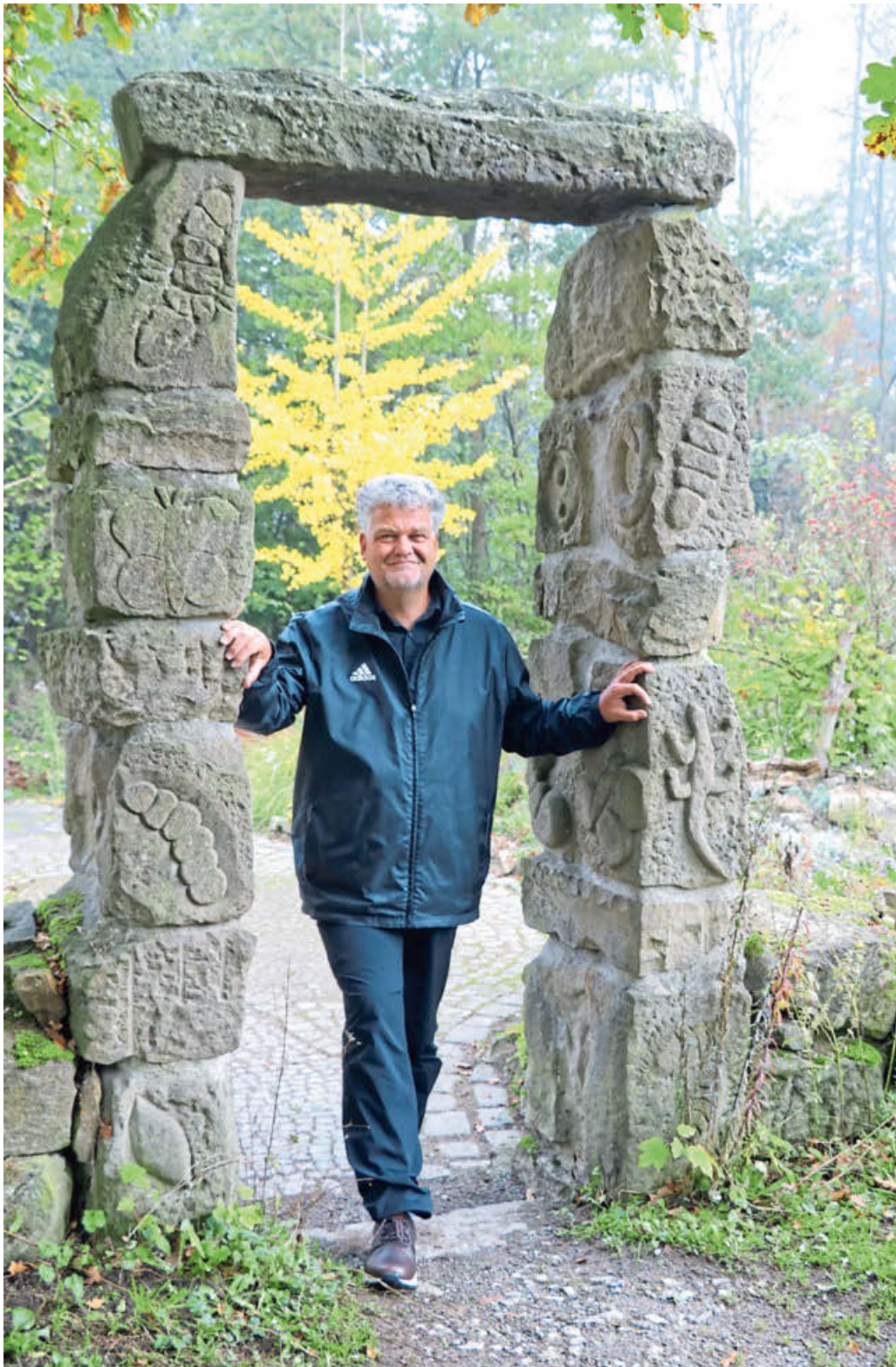
ULRICH KAMINSKY: Auf jeden Fall. Da haben wir lange drauf gewartet, und ich hätte mir das schon viel eher gewünscht. Anfangs hat man die Bewegung ja ein wenig belächelt, aber das, was im Moment passiert, ist eindrucksvoll und spannend zu beobachten. Über die Art und Weise kann man immer diskutieren – aber grundsätzlich begrüße ich das Ganze.

Sie ackern mit Ihrem Team seit Jahrzehnten für den Naturschutz. Und dann kommt da so eine schwedische Schülerin daher...

KAMINSKY: Natürlich sind einige bei uns ein wenig frustriert, dies sich seit 30 oder 40 Jahren engagieren und ihre ganze Freizeit für den Naturschutz opfern. Und jetzt den Eindruck haben, nicht so viel erreicht zu haben, wie es ein junges Mädchen mit einem Sitzstreik geschafft hat.

Haben Sie das Gefühl, dass das Bewusstsein für Natur- und Umweltschutz auch in der Salzstadt angekommen ist?

KAMINSKY: Das hatte ich von



Einer seiner Lieblingsplätze: Ulrich Kaminsky, Leiter des Umweltzentrums Heerser Mühle, vor dem Steinbogen. Seit 20 Jahren ist er in Bad Salzuflen tätig.

FOTO: ALEXANDRA SCHALLER

Persönlich

Ulrich Kaminsky wurde 1966 in Emsdetten geboren. Mit seiner Frau und den beiden Kindern lebt er in Knetterheide. Kaminsky hat eine Ausbildung zum Landschaftsgärtner gemacht und an der Fachhochschule in Bielefeld Umweltpädagogik studiert. Später war er als Geschäftsstellenleiter bei der Gemeinschaft für Naturschutz Senne (GNS) in Schloß Holte-Stukenbrock tätig. Am 2. November 1999 trat er die Stelle als Leiter des Umweltzentrums Heerser Mühle an, seit 2008 ist er Geschäftsführer. (als)

Anfang an. Die Nachfrage nach unseren Angeboten war und ist groß. Und: Wir haben unsere Mitgliederzahl im Trägerverein den vergangenen zehn Jahren auf mehr als 750 verdoppelt.

Wie stolz sind Sie auf diese positive Entwicklung?

KAMINSKY: Sehr stolz. In den letzten 20 Jahren hatten wir einige Kämpfe auszutragen, aus denen wir aber immer gestärkt herausgekommen sind.

Stichwort Haushaltssicherung...

KAMINSKY: Wir waren ja früher eine städtische Einrichtung, und als die Stadt dann 2009 in die Haushaltssicherung rutschte, schrumpfte unser Zuschuss deutlich. Einige haben damals das Ende des Umweltzentrums prophezeit. Aber wir haben es geschafft: Mit Hilfe von Sponsoren, unserer eigenen Stiftung und der Landschaftspflege, die wir inzwischen im Winterhalbjahr selbst stemmen und damit

das Geld verdienen, um über die Runden zu kommen.

Doch die nächste Existenzbedrohung lauert schon...

KAMINSKY: Ja, die B 239 n wäre das Ende des Umweltzentrums, wie wir es kennen. Wir haben uns nie politisch eingemischt, aber ich denke, als Einrichtung haben wir das Recht, um unsere Existenz zu kämpfen. Auch wenn das nicht jedem gefällt. Wir müssen klar machen, dass dieses Projekt einfach unsinnig ist. Als Demokrat und Bürger bin ich zudem über die Art und Weise des Verfahrens wütend.

Stärkt Ihnen dabei die aktuelle Klimabewegung den Rücken?

KAMINSKY: Die Fridays-for-Future-Bewegung und die aktuelle Klimadiskussion geben uns Rückenwind. Noch vor drei Jahren hätte ich nicht gedacht, dass wir es schaffen könnten. Aber diesmal sind wir Naturschützer nicht allein. Auch Wirtschaftsbetriebe, Heimatvereine oder die Landwirtschaft machen klar, dass es so nicht geht. Die Planungen für die B 239 n sind nicht zeitgemäß.

Zurück zu Ihren Anfängen vor 20 Jahren. Ihr Empfang hier soll ja etwas unterkühlt gewesen sein.

KAMINSKY: Das war so. Der Führungswechsel war etwas schwierig, weil mein damaliger Kollege ausfiel. Ich war also in einem fremden Land quasi auf mich alleine gestellt. Und dann ist der Lipper in seiner Art ja erst mal etwas zurückhaltend – das kannte ich als Münsterländer anders. Da habe ich mich anfangs schon gefragt, ob das die richtige Entscheidung war.

Und war es die richtige?

KAMINSKY: Definitiv. Ich bin nach wie vor jeden Tag dank-

bar, dass ich hier arbeiten darf. Die Lipper sind sehr herzlich. Man braucht nur eine gewisse Zeit, um diese Herzlichkeit zu entdecken. Aber nach meinem ersten halben Jahr hier wurde es schon besser. Ich hatte mich in die Strukturen eingefunden und konnte erste Ideen umsetzen.

Einer Ihrer Schwerpunkte lag von Anfang an auf Umweltbildung.

KAMINSKY: Wir sind nach wie vor ein wichtiger Partner für Schulen. Dazu ist noch die praktische Naturschutzarbeit gekommen. Ich habe zudem manchmal den Eindruck, dass Kinder heute ein wenig ängstlicher sind als früher. So wenig Berührungängste sie mit einem neuen Smartphone haben, so viel Bammel haben einige davor, einen Frosch anzufassen. Da müssen wir ansetzen und Kindern diese Angst nehmen. Wenn das positive Naturerlebnis erst da ist, dann können sie hier wichtige Erfahrungen sammeln, die hängen bleiben.

Ihnen liegen auch die Themen Kunst und Kultur am Herzen.

KAMINSKY: Die Verbindung von Natur und Kultur ist eines meiner Steckenpferde. Umsetzen konnten wir das mit ungewöhnlichen Angeboten auf der Naturbühne oder Lesungen. Damit locken wir neue Zielgruppen an, und das macht mir persönlich sehr viel Spaß.

Was wünschen Sie sich und dem Umweltzentrum für die Zukunft?

KAMINSKY: Ich wünsche mir, dass das Engagement der Mitarbeitenden hier weiter so bestehen bleibt. Und: Wir haben noch viele kreative Ideen, die wir gerne umsetzen würden.

Das Gespräch führte Redakteurin Alexandra Schaller.